

4
2008

INFO



Bürgergemeinden und Waldeigentümer
Verband Kanton Solothurn **BWSO**



Liebe Leserinnen und Leser

Das Betreiben von Alters- und Pflegeheimen gehört nach wie vor zu den wichtigsten Aufgaben der Bürgergemeinden im Kanton Solothurn. Allerdings sind die Herausforderungen an die Heime und damit an die Bürgergemeinden in den letzten Jahren stark gestiegen. So macht etwa der Kanton immer mehr Vorgaben, wie z.B. die Qualitätssicherung sowie die Vorgaben über die Höhe des Anteils an Pflegefachpersonal. Dem gegenüber werden vom Kanton aber auch Höchsttaxen festgelegt, die nicht überschritten werden dürfen. Das ergibt eine Schere, die immer weiter auf geht, da die Kosten viel schneller steigen als die Einnahmen. Kommt erschwerend dazu, dass der Arbeitsmarkt für gutes Fachpflegepersonal ausgetrocknet ist und somit Abgänge vielfach nur mit Mühe ersetzt werden können.

Aber nicht nur die Anforderungen des Kantons steigen dauernd, sondern auch die Ansprüche der Bewohnerinnen und Bewohner unserer Alters- und Pflegeheime. So sind etwa die Wohnraum-Ansprüche bezüglich Fläche und Qualität immer grösser geworden. Mehrbett- oder Doppelzimmer sind heute nicht mehr erwünscht und können deshalb fast nicht mehr besetzt werden. Ausserdem sollten immer mehr persönliche Wünsche erfüllt werden. Das alles stellt hohe Anforderungen an das Personal und damit letztlich an die Bürgergemeinden.

Die Bürgergemeinden müssen sich den Herausforderungen stellen, die nebst vielen Gefahren auch grosse Chancen für die Zukunft der Bürgergemeinden im Kanton Solothurn beinhalten.

Sergio Wyniger

Bürgergemeinden und ihr Engagement für das Alter

Das Schwerpunktthema unserer letzten Ausgabe im Jahreszyklus ist den Altersheimen, -wohnungen und -siedlungen gewidmet. Mit diesem Beitrag möchten wir einen Lebensabschnitt fokussieren, der in jungen und mittleren Jahren immer weit weg ist – doch eines Tages werden wir alt sein. Sicher möchten wir alle möglichst lange in unsern Wohnungen resp. Häusern bleiben – doch Krankheit und Schwächen machen in manchen Fällen den Umzug in ein Alters- oder Pflegeheim nötig. Erfreulicherweise geht es vielen Seniorinnen und Senioren trotz fortgeschrittenen Alters gesundheitlich im Grossen und Ganzen gut; sie können ihren verdienten Ruhestand geniessen, ihren eigenen Rhythmus leben und alles ruhiger laufen lassen als früher. Der Umgang mit der Zeit mag viel „lockerer“ sein als früher, sie ist viel weniger von der Agenda geprägt und demzufolge selbstbestimmender.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Inhalt

Leitartikel

Zu diesem INFO BWSO	3
---------------------------	---

Schwerpunktthema Altersheime, Alterswohnungen..... 3

Alters- und Pflegeheime der Bürgergemeinde Stadt Solothurn - heute und in Zukunft	4
Alters- und Pflegeheim Weingarten in Olten	7
Wasserämterliche Bürgergemeinden besitzen ein Altersheim.....	9

Informationen aus Bürgergemeinden, Wald und Holz..... 10

Neue Politik des Bundes zur Ressource Holz	10
Internationaler Tag des Waldes 2009 im Zeichen der Ressource Holz.....	11
Der Berufsbildungsfonds Wald kommt.....	11
Erfolgreiches Schweizer Team	11
Letzte Waldeisenbahn Europas in Gefahr	11

Aktuelles aus dem Verband..... 12

Tätigkeiten des Vorstandes und des Leitenden Ausschusses	12
Generalversammlung des BWSO vom 31.10.08 in Aeschi	13
Delegiertenversammlung Waldwirtschaft Schweiz WVS 2008.....	14
Vor dem grossen Jubiläum – 50 Jahre WWV Bucheggberg	14
Holzerkurse für Freizeitholzer.....	15
Das neue Sturmschaden-Handbuch	16

Holzmarkt 16

Leichter Anstieg der Rundholzpreise erwartet	16
13. Submissionsverkauf von Edelholz.....	16
Im Wald wachsen die Geigen.....	17
Holz bietet mehr als nur Wärme.....	17
Konkursverfahren gegen KOHO Swisswood AG.....	17
Mayr-Melnhof Swiss Timber AG – Fast ein Neubeginn	17

Holzenergie..... 18

Holzenergie für unsere Gemeinden	18
Schadstoffärmere Holzfeuerungen	18
Stückholz – den Automaten zum Trotz	19
Richtig Feuern mit Holz	19
Pelletwerk Schöftland – Heizen mit dem «flüssigen Holz»	19
Das Holzheizkraftwerk Bern Forsthaus ist im Bau	20

Pro Holz Solothurn 21

Fachordner Holzbau BE/SO	21
Angenehmes Wohnklima dank Holz.....	21
Minergie-P-Einfamilienhaus – preiswert und effizient	22
Schulgebäude Fassade nach MINERGIE-Standard saniert.....	22

Natur und Umwelt..... 23

Berg-Ahorn ist der Baum des Jahres 2009	23
Preis für Naturschutz im Wald für Erlinsbach und Küttigen.....	23
Beim Klimaschutz auf Zielkurs.....	23

Klimapolitik nach 2012: zwei Varianten für das CO ₂ -Gesetz.....	24
Verschiedenes	26
Zum Gedenken	27
Wichtige Adressen.....	28
Terminkalender.....	28

Zu diesem INFO BWSO

Das Schwerpunktthema der letzten Ausgabe im Jahr 2008 ist dem Engagement der Bürgergemeinden im Bereich Betreuung unserer betagten Mitbürgerinnen und Mitbürger gewidmet. Verschiedene Bürgergemeinden führen eigene Alters- und Pflegeheime oder haben Alterswohnungen und/oder -siedlungen erstellt. Im Wasseramt zum Beispiel haben sich die Bürgergemeinden zu einem Zweckverband zusammengeschlossen, und unterstreichen dadurch ihre Existenzberechtigung.

Geschäftsstelle

Schwerpunktthema Altersheime, Alterswohnungen

Bürgergemeinden und ihr Engagement für das Alter (Fortsetzung von Titelseite)

Doch der Eintritt in ein Altersheim hat viele neue Facetten – unterschiedliche Personen – es ist bisweilen wie ein Eintauchen in eine andere Welt:

- das Heim gleicht einem Schonraum, man ist nicht mehr mit dem schwierigen Alltag konfrontiert
- Loslassen von Menschen, Lebensumständen und lieb gewordenen Dingen – also Abschiednehmen von vielem was unlängst noch für alle Zeiten gesichert schien
- Solche Übergänge brauchen im Leben Zeit, Geduld und das Annehmen des neuen Umfeldes.

Zwei Heimgäste in unserer Region haben dies einmal so formuliert:

- Der Anfang war unsäglich bitter und das Leben ganz ohne Sinn. Doch mit viel

Zuneigung und Liebe kamen langsam wieder Mut und auch ein bisschen Lebensfreude zurück.

- Das Altersheim fährt gleich einem mächtigen Schiff hinaus ins ruhige, offene Meer, hinein in die Abenddämmerung. Retourtickets und eigentliche Fahrpläne gibt es keine.

Dieser Beitrag passt sehr gut in diese Jahreszeit und soll eine „Hommage“ sein

- an unsere älteren Mitmenschen, mit welchen wir vor langer oder nicht all zu langer Zeit eine gemeinsame Lebensstrecke in irgendeinem Umfeld gegangen sind,
- an das Pflegepersonal, welches mit Geduld und Feingefühl seinen Beruf gleich einer Berufung versteht und mit Freude und Zuhören etwas „Happiness und Luck“ weitergibt,

- an viele Gemeinden innerhalb unseres Verbandes, welche diesbezüglich in irgendeiner Form tätig sind und so gleichsam ein Vorbild für die Solidarität zwischen den Generationen sind.

Dank gebührt allen, welche für eine gute gesellschaftliche Integration unserer alten

Mitmenschen ihren Beitrag leisten, damit sie – in welchem Umfelde auch immer – Heimat finden, und wo sie sich wohl und verstanden fühlen.

Wangen, 16.12.2008, Leo Baumgartner

Alters- und Pflegeheime der Bürgergemeinde Stadt Solothurn - heute und in Zukunft



Peter Aegerter
Heimleiter Alters-
und Pflegeheime
Thüringenhaus und
St. Katharinen

Die demographische Entwicklung sagt deutlich einen erhöhten Anstieg von Menschen über 80 Jahre in den nächsten 20 Jahren voraus. Dabei erkennen wir eine verhältnismässig starke Zunahme von Demenzerkrankungen. Der Wunsch der Menschen geht klar in Richtung so lange als möglich zu Hause zu bleiben. Wenn das aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich ist, wird ein Heimeintritt unumgänglich, um auch die Angehörigen - sofern noch im Umfeld vorhanden - zu entlasten.

Nachfolgende Tabelle macht ersichtlich, wie die Zahl der Demenzerkrankungen im hohen Alter massiv zunimmt.

Alter	Demenzbetroffene
65 - 69	2,2 %
70 - 74	5,3 %
75 - 79	6,4 %
80 - 84	13,6 %
85 - 89	21,2 %
90+	24,8 %

(Quelle: Höpflinger, 2004)

Was hat das für Auswirkungen? Die Menschen treten stark pflegebedürftig und zunehmend verwirrt bei uns im Heim ein. Da wir weder ein "geschlossenes" Heim noch ein Heim mit einer speziellen Demenzabteilung sind, steigen die Anforderungen an das Pflegepersonal unter diesen Umständen stark. In unserem Heim arbeiten wir mit einem integrativen Konzept. Das heisst, dass kognitiv starke Heimbewohner/innen mit dementen Menschen zusammen leben. Dies ist äusserst anspruchsvoll für das Personal. Dieser Spagat zusammen mit Zeit- und Kostendruck bringt das Pflegepersonal oftmals an seine physischen wie psychischen Grenzen. Deshalb macht es auch Sinn, Teilzeitangestellte zu beschäftigen. Bei 60-80 %-igen Arbeitspensen bleibt auch wieder Zeit, um sich zu erholen.

Eine weitere anspruchsvolle Begleiterscheinung ist, dass unsere Heimbewohner/innen immer später ins Heim kommen, dafür aber meistens pflegebedürftig. Die Lebenserwartung ist dadurch nicht mehr sehr hoch, wenn sie bei uns eintreten. Es gibt mehr Todesfälle und dadurch viele Wechsel. Dabei wird es immer wichtiger, sich auch mit dem Tod noch intensiver auseinander zu setzen. Professionelle Sterbebegleitung wird für uns in Zukunft immer mehr zum Thema. Ein Teil unserer Heimstrategie wird sein, professionelle Sterbebegleitung anzubieten. Dazu braucht es entsprechende Schulungen und ein Konzept, das nicht nur das

Personal mit einbezieht, sondern auch externe Partner wie Angehörige, Seelsorger und Ärzte berücksichtigt.

Interessant ist auch die nächste Aussage über den Sterbewunsch der Menschen in der Schweiz (Quelle Curaviva):

80 – 90 % der Menschen möchten gemäss Umfragen in ihrer gewohnten Umgebung sterben. Faktisch sterben aber 80 – 90 % der Menschen im Heim oder Spital!

Diese Studie zeigt ganz deutlich, dass wir mit unserer Strategie einer professionellen Sterbegleitung nicht falsch liegen. Wichtig ist zudem, den Menschen im Heim ein "Daheim" zu bieten, auch wenn es die letzte Wegstrecke eines Lebens ist. Besonders gehört auch der allerletzte Prozess dazu, vom irdischen Leben Abschied zu nehmen. Die nachfolgenden Bedürfnisse älterer Menschen am Lebensende gilt es auch im Heim anzubieten, wie:

- Schmerz- und Symptomkontrolle
- Über den Tod sprechen zu können
- Angemessene Aufklärung
- Ausmass der medizinischen Intervention mitbestimmen können
- Begleitung im Sterben
- Sterbezeit und Sterberaum gestalten oder an der Gestaltung teilhaben zu können

Kurzum geht es darum, ein Sterben zu ermöglichen, wie wenn es zu Hause geschehen würde, um dem oben erwähnten Wunsch gerecht zu werden.

Das klassische Altersheim gibt es praktisch nicht mehr. Wir reden eher von Pflegeheimen. Doch diese sind noch immer mit negativen Gefühlen behaftet. "Trocken und satt", das ist schon lange Vergangenheit. Es braucht heute eine individuelle Betreuung und Pflege. Die Heimbewohner/innen sind anspruchsvoller geworden, dies zeigt nur das folgende kleine Beispiel (Entwicklung im Wohnungsbereich):

Die Menschen sind oftmals gewohnt, in einem Einpersonenhaushalt zu leben (hohe Scheidungsrate). Viele Ehepaare haben keine Kinder, im Gegensatz vor noch einigen Jahrzehnten. Das nicht vorhandene soziale Netz, bedingt durch ein verändertes familiäres Netzwerk, generelle Berufstätigkeit, "Patchwork-Familien", ein hoher Anteil an "Singles" und veränderte Lebensgewohnheiten wie Individualismus stellen an unser Heim immer mehr Ansprüche. Dabei sei nur ein Punkt hervor zu heben, wie der Wunsch nach mehr Wohnraum. Dem gilt es auch beim Eintritt ins Heim Rechnung zu tragen. Der Mindestanspruch von einem Einzelzimmer ist zu gewährleisten. Doppel- oder Mehrbettzimmer sind heutzutage nicht mehr erwünscht und entsprechen nicht unseren Lebensgewohnheiten, wie die obige Tabelle klar aufzeigt.

Die Herausforderungen in unserem Heim sind gestiegen und nehmen weiter zu. Auf der einen Seite erhalten wir Vorgaben vom

Kanton Solothurn, wie die Qualitätssicherung durch das seit 2006 eingeführte Grundangebot/ Basiskonzept (kurz: GruBa), dazu Vorgaben über die Aufteilung Anteil Pflegefachpersonal und Assistenzpersonal

	Jahr				
Indikator	1970	1980	1990	2000	*) 2010
Flächenkonsum in m ² pro Haushalt	---	78	87	95	102
Bewohner pro Wohnraum	0.45	0.44	0.41	0.39	0.37

*) Schätzung (Quelle: Curaviva)

(heute bei 40% / 60%). Im Gegenzug werden die Höchsttaxen festgelegt und dürfen nicht überschritten werden. Diese Schere zwischen Vorgaben und möglichen Taxen geht immer mehr auseinander. Die Kosten steigen verhältnismässig schneller und können nicht mehr nur durch die Grund- und Pflgetaxen aufgefangen werden. Es braucht in Zukunft andere Einnahmequellen, und da sind wir wiederum gefordert. Erschwerend wirkt die Tatsache, dass der Markt von gutem Pflegefachpersonal ausgetrocknet ist und Abgänge nur mit Mühe und Not (und zusätzlichen Kosten) ersetzt werden können. Diese Gegensätze, auf der einen Seite die hohen Anforderungen seitens Kanton und unserer Heimbewohner/innen und deren Angehörigen, auf der anderen Seite knappe Finanzen, ein eher tiefes Lohnniveau und ein ausgetrockneter Arbeitsmarkt, stellen allerhöchste Ansprüche an einen Heimleiter und an das gesamte Personal.

Dabei liegen uns unsere Heimbewohner/innen sehr am Herzen. Deshalb versuchen wir mit verschiedenen Aktionen das Thema: "Daheim - im Heim" umzusetzen. Um sich "daheim" zu fühlen, musste bei uns ein Umdenken stattfinden. Nicht mehr defizitorientiert zu betreuen, sondern ressourcenorientiert. Die Mitarbeitenden müssen sich immer wieder die Frage stellen: Was können unsere Heimbewohner/innen noch selbständig tun, und nicht was können sie nicht mehr selber verrichten. Das fängt beim Aufstehen an, wo es um die Kleiderwahl geht oder auch um das Waschen und Kämmen. Weiter gilt es flexibel zu sein, was die Essenszeiten anbelangt. Es gibt Menschen, die stehen eher früh auf und andere wiederum möchten länger schlafen. Dies ist auch bei unseren Heimbewohner/innen nicht anders. Es gilt diese Wünsche zu respektieren. Überhaupt soll auf Wünsche, wenn immer möglich, eingegangen werden können. Nur wenn die Heimbewoh-

ner/innen ihre Entscheidungsfreiheit bis zum Schluss - oder bei einer Demenz solange wie eben möglich - beibehalten können, fühlen sie sich auch daheim im Heim. Weiter bieten wir verschiedene Aktivitäten an, wo sich unsere Heimbewohner/innen betätigen und mitmachen können. Aktivitäten wie das Gedächtnistraining und Kochen in diversen Kochgruppen. In den verschiedenen Kreativitätsgruppen werden Themen behandelt, die in kreativen Arbeiten oder Geschichten umgesetzt werden. Der wohl schon traditionelle Anlass Lottomatch ist sehr beliebt wie auch das gemeinsame Singen. In der Gourmetgruppe werden Salate oder Desserts für das Mittagessen zubereitet, und die Rüstgruppe unterstützt die Küchenmannschaft. Höhepunkt ist jeweils der Nachmittagsausflug in die nähere Umgebung Solothurns mit unserem eigenen Heimbuss. Auswahl und Abwechslung ist wichtig, um das Wohlbefinden der Heimbewohner/innen zu fördern.

Nachfolgend noch einige Angaben zu unserem Heim St. Katharinen & Thüringenhaus. Das Heim der Bürgergemeinde Stadt Solothurn besitzt zwei Häuser:

Das **Thüringenhaus**, erbaut Anfang 1400 mitten in der Altstadt. Das Haus bildet einen Teil der alten Stadtmauern, wozu



auch der Riedholzturm gehört. Im Thüringenhaus leben bis max. 30 Heimbewohner/innen. Wir kochen im Thüringenhaus für beide Häuser. Die Zimmer sind alle un-

terschiedlich, von sehr gross (über 30 m²) bis zu eher klein (14 m²). Dachschrägen, Sichtholzwerk, Verwinkelungen, Nischen und Reduits machen jedes Zimmer individuell und unverwechselbar.

Das **St. Katharinen** wird erstmals 1319 erwähnt und liegt ausserhalb der Stadtmauern Solothurns. Es diente früher als Pfrund- resp. Siechenhaus. Heute dient es max. 32 Heimbewohner/innen als neues Zuhause. Mit einem tollen Innenhof, einem schönen Biotop und Garten besitzt dieses Haus eine spezielle Atmosphäre und ist eingebettet in eine wunderschöne Landschaft. Die unmittelbar an das Heim angebaute Kapelle ist ein Schmuckstück seiner Art.

Beide Häuser sind immer wieder sanft restauriert worden, den altertümlichen Charakter haben sie aber beibehalten. Die beiden Häuser werden von einem Heimleiter und dem Kaderteam geführt und auch das Personal wird je nach Bedarf in beiden Häusern eingesetzt. Im Schnitt arbeiten für die rund 45 Vollzeitstellen etwa 72 Mitarbeitende, die meisten in Teilzeit. Trotz historischem Hintergrund arbeiten wir mit modernsten Hilfsmitteln. So führten wir

unlängst eine elektronisch geführte Heimbewohnerdokumentation (Kardex) ein, haben neu einen eigenen Server und verfügen über eine moderne Telefonzentrale mit dem notwendigen Lichtruf (Schwesternruf) in beiden Häusern. Die baulichen Massnahmen, welche jedes Jahr eine stattliche Summe ausmachen, werden den gestiegenen Anforderungen jeweils angepasst. Denn mittel- und langfristig sollen beide Häuser weiterhin als gut geführte soziale Institution für unsere Heimbewohner/innen ein Zuhause



sein.

Peter Aegerter, Heimleiter

Alters- und Pflegeheim Weingarten in Olten



Gerhard Reinmann
*Bürgerschreiber
der Bürgergemeinde
Olten*

Vor genau 80 Jahren hat die Bürgergemeinde Olten ihr Alters- und Pflegeheim Weingarten eröffnet. Das Haus war das erste in Olten und ist fester Bestandteil der heute fünf städtischen Alters- und Pflegeheime.

Neu im Angebot - von privater Seite realisiert - sind seit kurzem auch Alterswohnungen mit integrierter Pflegeabteilung. Der „Weingarten“ liegt etwas abseits der Stadtmitte, dafür mit prächtiger Sicht über die Stadt Olten und ihre nähere Umgebung. Auf der Nordseite des Hauses schliesst der Bannwald an die Gebäulichkeiten an, ein Waldgebiet, das mit seinen vielen Wegen zum Spazieren und Verweilen einlädt. In der 80-jährigen Geschichte unseres Heims konnten laufend infrastrukturelle Anpassungen und Verbesserungen vorgenommen werden. Im Jahre 1976 entstand auf der Ostseite ein Erweiterungsbau mit geräumi-

geren und moderneren Zimmern. Heute ist das Haus für die Aufnahme von 70 Bewohnerinnen und Bewohnern ausgelegt. Das Alters- und Pflegeheim der Bürgergemeinde Olten steht allen Interessierten offen; der Anteil der Personen mit Oltnen Bürgerrecht liegt zwischen 20 und 30 %. Die Wartezeiten für einen Eintritt liegen in einem erträglichen Rahmen. Zur Hauptsache besteht das Haus aus Einzelzimmern mit Nasszellen und Pflegebett. Eine kleine Anzahl Doppelseinheiten sind vorhanden, wurden aber laufend abgebaut, weil die Nachfrage gering war. Immer häufiger kommt es vor, dass Ehepaare in eigenen Zimmern schlafen und sich tagsüber gemeinsam im einen oder andern Zimmer aufhalten.

Grundsätzlich ist die Altersversorgung Sache der Einwohnergemeinden. Können sich Bürgergemeinden jedoch ein Engagement leisten, kann dies ihrer Existenzberechtigung nur förderlich sein. Vielfach werden wir an unserem Waldbesitz und unserer Waldbewirtschaftung gemessen. Zweifellos eine wichtige Aufgabe, die für Mensch und Natur unentbehrlich geworden ist. Ähnlich verhält es sich mit der Altersbetreuung. Die Menschen werden älter und damit auch hilfsbedürftiger. Einrichtungen der Bürgergemeinden helfen mit, diese Probleme zu lindern. Sie geben Mitbürgerinnen und Mitbürgern Sicherheit im Alltag und führen zu einer Stärkung der Identität der Bürgergemeinden. Nachteilig kann sich die finanzielle Entwicklung in diesem Bereich zeigen. Die Alters- und Pflegeheime haben kostenneutral zu arbeiten, d.h., sie sollen ihren Aufwand decken, aber keinen

Gewinn abwerfen. Für die Erhaltung der Infrastruktur können sie zulasten der Grundtaxen einen limitierten Betrag verrechnen. Die heute schon ansehnlichen Aufenthalts- und Pflegekosten bringen die Bewohner nicht selten in Bedrängnis. Natürlich stehen unsere Sozialwerke bereit, reicht die Finanzierung eines Heimaufenthalts aus eigenen Mitteln nicht aus. Trotzdem kommt es nicht selten vor, dass Bewohner versterben und ihre letzten Rechnungen unbezahlt bleiben. Oft auch deswegen, weil die Erben die Erbschaft ausschlagen. Das finanzielle Risiko liegt folglich bei der Betreiberin. Die ständig wachsenden Ansprüche der Gesellschaft in Sachen Unterkunft und Betreuung erleichtern den finanziellen Aufwand der Eigentümerin ebenfalls nicht.

Im Zuge von Europäisierung und Globalisierung werden die Bürgergemeinden nicht gestärkt. Wie wir gerade erleben, haben diese modernen Gebilde auch ihre Schattenseiten. Eine wichtige Rolle wird den Bürgergemeinden sicher bleiben, nämlich den Menschen an ihrem Ursprungs- oder Aufenthaltsort eine Hilfestellung zu bieten und Halt zu geben. Diese Dienstleistungen sind mannigfaltig möglich. Sie können in einfachen Auskünften, in guten Ratschlägen, in der Bereitstellung von öffentlichen Einrichtungen für Freizeit, Wissen oder Brauchtum, in der Schaffung von angenehmen Spazierwegen oder Verweilmöglichkeiten und - um das heutige Thema abzurunden - in der Sicherheit in ihrem Alter liegen.

Gerhard Reinmann, Bürgerschreiber der Bürgergemeinde Olten

Wasserämliche Bürgergemeinden besitzen ein Altersheim



*Ueli Müller,
Präsident der
Bürgergemeinde
Ammannsegg*

*Präsident des Zweck-
verbandes wasseräm-
tischer Bürgerge-
meinden*

Seit die Bürgergemeinden weitgehend von den seinerzeit zum Teil drückenden Soziallasten befreit wurden, ist ihre Rolle in unserem Staatssystem eine andere geworden. Viele sind sich dessen noch nicht ganz bewusst. Jedenfalls werden sie von den so genannten Nichtbürgern gut beobachtet und oft beneidet.

Die Bürgergemeinden und ihre Bürger gelten als Inhaber von prallen Bankkonten und Besitzer von Ländereien und Wald. Dass insbesondere der Wald eine Last sein kann und oft ist, dürfte den Wenigsten bekannt sein. Doch gerade im Wasseramt ist die Beziehung von „Bürgern und Nichtbürgern“ eine gute. Das kommt nicht von ungefähr und zwar deshalb, weil die Bürgergemeinden mit den Nichtbürgern gute Beziehungen (Einladung zum Waldgang, grosszügige Unterstützung der Ortsvereine, Sponsoring von öffentlichen Veranstaltungen aller Art, etc., etc.) unterhalten. Mit dem Wegfall des Bürgernutzens werden Bürger und Nichtbürger einer Gemeinde gleich behandelt.

Der Zweckverband aller wasserämlichen Bürgergemeinden hat die Zeichen der Zeit sehr früh erkannt und in den 50-er Jahren ein Altersheim eröffnet. Mit einem Beitrag von weit über einer Million Franken wurde Ende der 70-er Jahre ein Neubau verwirk-

licht, der vor zwei Jahren mit einem Anbau einer Demenz-Abteilung ergänzt wurde, was zusammen mit dem Badhaus dem heutigen „Alters- und Pflegeheim Bad Ammannsegg“ entspricht. Mit über 70 Betten ist das Heim zu einem Daheim auch für Nichtwasserämterbürger geworden. Die Bürgergemeinden dürfen mit Fug und Recht stolz sein auf ihr Gemeinschaftswerk, das den zeitgemässen Bedürfnissen und Erwartungen unserer betagten Einwohnerschaft entspricht.

Es gehört somit zur Rolle und zum Auftrag der wasserämlichen Bürgergemeinden, das „Bad Ammannsegg“ zu führen und substanziell betriebsbereit zu halten. Dass diese Rolle nicht nur diejenige eines Zuschauers sein kann, wird dann offenbar, wenn grössere Investitionen anstehen, die aus den doch ansehnlichen Tagestaxen der Pensionäre nicht allein finanziert werden können. So ist momentan ein Projekt auf dem Tisch, das mehrere hunderttausend Franken kosten wird: der Heizungsersatz in Form einer modernen Schnitzelheizung. Die Bürgergemeinden werden dieses Projekt grosszügig unterstützen.

Solche und ähnliche Rollen, Unterstützungsmassnahmen und -beiträge führen einer breiteren – manchmal skeptischen – Öffentlichkeit vor Augen, wofür Bürgergemeinden existieren und was sie zu leisten vermögen. Im Wasseramt wird nicht nur Wasser gepredigt und Wein getrunken, sondern auch den andern Mitbewohnern etwas gönnt!

*Ueli Müller, Präsident der Bürgergemeinde
Ammannsegg und des Zweckverbandes
wasserämlicher Bürgergemeinden*

Informationen aus Bürgergemeinden, Wald und Holz

Neue Politik des Bundes zur Ressource Holz

„holz 21“, das Holzförderprogramm des Bundesamtes für Umwelt BAFU, hat seit 2001 zur Mehrnutzung von Holz beigetragen und den mehrgeschossigen Holzbau ermöglicht. „holz 21“ wird ab 2009 durch eine umfassende Politik des Bundes zur Ressource Holz abgelöst.

Die wichtigsten Resultate

„holz 21“ hat von 2001 bis 2008 zu verschiedenen Innovationen geführt, die nun von der Wirtschaft genutzt werden können. An vorderster Stelle steht die Änderung der Brandschutzvorschriften und damit die Machbarkeit vom mehrgeschossigen Bauen mit Holz. Seit 2005 können in der Schweiz Bauten mit Holztragwerken bis zu sechs Geschossen erstellt werden. holz 21 ist Zeichen einer erfolgreichen Partnerschaft zwischen staatlichen und privaten Akteuren: Die notwendigen Projektinvestitionen wurden jeweils ungefähr hälftig von beiden Partnern getragen. Über die gesamte Laufzeit hat die Holzbranche aufgrund der Impulse aus dem BAFU sogar etwas mehr Mittel in holz 21-Projekte investiert als der Bund. Das finanzielle Engagement des Bundes betrug von 2001 bis 2003 fünf Mio. Franken und von 2004 bis 2008 vier Mio. Franken pro Jahr.

Von der Holzförderung zur umfassenden Ressourcenpolitik

Im Schweizer Wald kann die Holznutzung noch gesteigert werden, ohne dass der Wald Schaden nimmt. Eine verstärkte Holznutzung trägt auch dazu bei, dass der Wald seine Funktionen dauerhaft erfüllen kann. Das anfallende Holz soll so verwertet werden, dass ein Maximum an Wertschöpfung erzielt wird. Gemäss der Ressourcenpolitik Holz des BAFU wird dies über die so ge-

nannte Kaskadennutzung am besten gewährleistet: Stofflich verwertbare Holzsortimente sollen zunächst als Material für Gebäude, Innenausbauten oder Möbel verwendet werden, in einem zweiten Schritt für weitere stoffliche Nutzungen, wie z.B. Holzwerkstoffe. Erst am Schluss folgt die energetische Nutzung dieser Sortimente.

Umgesetzt wird die Ressourcenpolitik mit einem zunächst auf vier Jahre ausgelegten Aktionsplan Holz (2009-12). Er legt den Fokus auf flankierende und unterstützende Instrumente, da im Bereich der Holzverwertung der Markt weitaus den grössten Einfluss hat. Die Schwerpunkte sind Information und Sensibilisierung der Waldbesitzer, Bereitstellung von Datengrundlagen, technologische Weiterentwicklung grossvolumiger Holzbausysteme sowie die Anwendung von Holz bei Sanierungen und Umbauten. Zudem soll die Verwendung von Laubholz gefördert werden, da Laubholz in der Schweiz auf dem Vormarsch ist.

Ziele der Ressourcenpolitik Holz

Der Zeithorizont zur Erreichung der Zielgrössen ist das Jahr 2020

1. Eine leistungsfähige Waldwirtschaft schöpft das nachhaltig nutzbare Holzproduktionspotenzial des Schweizer Waldes aus.
2. Die Nachfrage nach stofflichen Holzprodukten nimmt zu. Insbesondere steigt der Anteil von Holz im Gebäudepark.
3. Die energetische Verwertung von Waldenergieholz, Flurholz und Altholz nimmt zu.
4. Die Ressource Holz wird kaskadenartig und mehrfach genutzt.

5. Die Innovationskraft der Wertschöpfungskette Holz nimmt zu.
6. Die Abstimmung mit anderen relevanten Sektoralpolitiken und Akteuren wird sichergestellt.

Quelle: Medieninformation BAFU vom 1.12.08

Internationaler Tag des Waldes 2009 im Zeichen der Ressource Holz

Der Internationale Tag des Waldes ITW wurde in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts von der Welternährungsorganisation FAO ins Leben gerufen und findet traditionsgemäss am 21. März statt.

Seit Anfang der neunziger Jahre wird der Tag in der Schweiz in Zusammenarbeit

zwischen dem Bund und den am Wald interessierten Akteuren begangen. Der ITW 2009 ist aufbauend auf der neuen Ressourcenpolitik des Bundes dem Thema „Ressource Holz“ gewidmet.

Geschäftsstelle

Der Berufsbildungsfonds Wald kommt

Der Bundesrat hat den Berufsbildungsfonds Wald der OdA Wald allgemein verbindlich erklärt. Die Allgemeinverbindlicherklärung tritt am 1. Januar 2009 in Kraft. Damit sind

die Voraussetzungen gegeben, dass der Fonds seinen Betrieb aufnehmen kann.

Quelle: Wald und Holz 12/08

Erfolgreiches Schweizer Team

Vom 2. bis 5. Oktober 2008 fanden in der Nähe von Stuttgart die Weltmeisterschaften im Berufswettkampf „Holzhauerei“ statt.

115 Forstarbeiter aus 29 Ländern nahmen an der Veranstaltung teil. Für die vier Teilnehmer des Schweizer Teams, lohnte sich das viermonatige Vorbereitungstraining. Das Swiss Team erreichte nämlich den Vize-Weltmeister Titel 2008 aller Länder hinter Deutschland und gewann die Bronzemedaille bei der „Länderstafette“. In den Einzelwettkämpfen sind auch die Ergebnis-

se von Balz Recher und Orlando Lerch höchst erfreulich. Recher wurde Weltmeister in der Gesamtwertung über alle Disziplinen, gewann den Weltmeistertitel in der Disziplin „Asten“ und erzielte den 2. Rang in der Disziplin „Fällen“. Lerch gewann bei der Junioren den Vizeweltmeister-Titel über alle Disziplinen, den Weltmeistertitel in den Disziplin „Präzisionsschnitt“ und die Bronzemedaille in der Disziplinen „Kombinationsschnitt“ und „Kettenwechsel“.

Quelle: Wald und Holz 11/08

Letzte Waldeisenbahn Europas in Gefahr

Eisenbahnen fanden seit der Mitte des 19. Jahrhundert auch in der Forstwirtschaft Verwendung. So genannte Waldeisenbah-

nen dienten dem Abtransport von Rundholz aus den Holzschlägen zur weiteren Verarbeitung. Mit den schmalspurigen Gleisen

konnten solche Eisenbahnen in schwierigem Gelände enge Kurven überwinden, und waren dank des niedrigen Gewichtes leicht versetzbar und konnten somit den Holzschlägen folgen. Seit den 1950er Jahren wurden jedoch Waldbahnen in West Europa praktisch überall durch den Strassentransport ersetzt. Die letzte Waldeisenbahn Europas ist die Wassertalbahn in den rumänischen Ostkarpaten: diese ist auch heute noch seit 1932 fast täglich im Einsatz.

Das zunehmende Interesse an dieser Bahn führte in den letzten Jahren zum Ausbau

des Tourismusangebotes in der Region, wobei der schweizerische Verein „Hilfe für die Wassertalbahn“ eine zentrale Rolle spielt.

Nach einer längeren Regenperiode im letzten Sommer führte ein Hochwasser im Wassertal zu mehreren Schäden auf der ganzen Strecke des Bahntrasses. Im Moment fehlen die finanziellen Mittel, um die Strecke wieder in Betrieb zu setzen.

Quelle: Forstzeitung-Special, 11-2008

Aktuelles aus dem Verband

Tätigkeiten des Vorstandes und des Leitenden Ausschusses

Sitzungen

Im vergangenen Quartal traf sich der Leitende Ausschuss zu zwei Sitzungen, der Vorstand zu einer.

Leitender Ausschuss

Anstelle von Martin Staub ist Sergio Wyniger neues Mitglied des Leitenden Ausschusses. Er hat das Ressort Bürgerwesen übernommen.

Info BWSo 2009

Der Leitende Ausschuss hat für die nächsten Info-Ausgaben die folgenden Schwerpunktthemen festgelegt:

- 1/2009: Wildtiere
- 2/2009: Wald und Klimaänderung
- 3/2009: Kulturelle Aktivitäten/Leistungen der Bürgergemeinden

Anregungen / Wünsche für Schwerpunktthemen nimmt die Geschäftsstelle gerne entgegen.

Künftige Aktivitäten BWSo

Leitender Ausschuss und Vorstand werden sich in nächster Zeit mit folgenden Themen beschäftigen:

- Pendenzen / Tätigkeiten 2009
 - Beteiligung SOCASA 2009
 - Pflicht zum Waldrückbau an Gemeindestrassen und Feldwegen
 - Ausbildung Forstwarte
 - Sicherheitsholzerei entlang Nationalstrassen
 - Lohnempfehlungen für Forstpersonal
 - Pachtzinsen für Landwirtschaftsland
 - Anforderungen / Vorgaben für Rechnungsrevisoren
 - Intervention Holzenergie beim Bürgerspital Solothurn
 - Parlamentarier-Zmorge
- Aus- und Weiterbildungskurse
 - Grundanforderungen an den naturnahen Waldbau
 - Erfahrungsaustausch zum Thema Einbürgerungen
 - Einführungskurs für neue Behördenmitglieder
- Beteiligung SOCASA 2010

Geri Kaufmann, Geschäftsstelle

Generalversammlung des BWSO vom 31.10.08 in Aeschi

An der Generalversammlung des Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verbandes Kanton Solothurn BWSO gab es Neues zum Sägewerk Schilliger in Luterbach, sowie eine Kurzpräsentation des in Entstehung begriffenen Pelletwerkes Mittelland AG in Schöffland. Die Inbetriebnahme ist Ende März 2009 vorgesehen.

Die Wahl der Referenten für die Generalversammlung vom Freitag hatte im Licht der Finanzkrise an Brisanz gewonnen. Der Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn (BWSO) hatte Vertreter der Schilliger AG und des Pelletswerkes Mittelland AG in Schöffland geladen. Jürg Hilpertshauser, Rundholzeinkäufer bei der Schilliger AG, bestätigte erneut, dass das Sägewerk in Luterbach trotz der Schliessung von Borregaard gebaut werde. «In spätestens zwei Wochen werden wir das Baugesuch einreichen.» Hilpertshauser rechnet damit, dass es kaum Einsprachen geben werde und dass am Zeitplan festgehalten werden könne. Der Bau sei ein strategischer Entscheid, beim Hauptsitz in Küssnacht sei kein Ausbau und entsprechend kein Wachstum mehr möglich.

Hilpertshauser verschloss aber die Augen vor der schwierigen Holzmarktsituation nicht. «Momentan gibt es 10 Millionen Kubikmeter Schnittholz zu viel in Europa und Asien.» Dennoch ist er überzeugt, dass die Bautätigkeit in den USA in zwei Jahren wieder zunehmen werde. «Wir sind guten Mutes.» Neben den Fragen, die durch die Borregaard-Schliessung aufgeworfen wurden, treibt die Schilliger AG aber eine andere Sorge um: «Es ist gar nicht viel Holz da», warnte Hilpertshauser in Bezug auf Rundholz und rechnete gleich vor: 3,3 Millionen Kubikmeter Holz werden in der

Schweiz im Jahr eingeschlagen. Davon werden 2,2 Millionen Kubikmeter in der Schweiz verarbeitet, 900 000 Kubikmeter exportiert. «Da bleibt nichts übrig», bilanzierte Hilpertshauser und forderte: «Es muss mehr Holz in der Schweiz verarbeitet werden.» Zugleich versprach er konkurrenzfähige Preise.

Das Pelletwerk Mittelland AG in Schöffland ist auf Kurs. Einleitend skizzierte Leo Baumgartner, Präsident des Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verbandes Olten-Gösgen (BWO), den Werdegang dieses überkantonalen Vorhabens auf einem Mühleareal im aargauischen Schöffland.

Marc Lüthi, VR-Präsident, erläuterte die Struktur dieses Pelletwerkes, an welchem 23 Bürgergemeinden und Waldeigentümer der Bezirke Olten-Gösgen-Gäu, das Amt für Wald, Jagd und Fischerei des Kantons Solothurn und der 4. Aargauische Forstkreis mit über 20 Gemeinden beteiligt sind. Mit Waldeigentümern aus dem Kanton Basel-Landschaft sind Zusammenarbeitsgespräche im Gange. Martin Wächter, Geschäftsführer präsentierte in Kürze den technischen Ablauf des Herstellungsprozesses. Pro Jahr sollen 24'000 Tonnen Pellets produziert werden. Georg Nussbaumer, Leiter des Forstbetriebes Unterer Hauenstein in Trimbach, zeigte die Abwicklung der Holzlieferungen auf und erläuterte Sortiervorschriften und Einkaufsrichtpreise. Edgar Meier, Vizepräsident des BWO, beleuchtete das Werk aus logistischer Sicht. Das Areal bietet für Lastwagen ideale Voraussetzungen für einen optimalen Warenfluss.

BWSO-Präsident Konrad Imbach eröffnete die eigentliche GV mit ein paar Worten zur Finanzkrise: Er forderte, dass Politik und Wirtschaft helfen sollen, neue Absatzkanäle zu erschliessen. Zugleich lobte er die

gute Zusammenarbeit mit der Regierung und bedankte sich insbesondere bei Frau Landammann Esther Gassler, die selber anwesend war und Grussworte an die Versammelten richtete.

Die übrigen Traktanden gingen diskussionslos über den Tisch. Die Jahresrechnung 2007 schliesst mit einem Gewinn von 14 500 Franken ab, mit dem das Eigenkapi-

tal auf 80 000 Franken erhöht wurde. Für 2009 ist ein Gewinn von 2 250 Franken budgetiert, bei einem Aufwand von 266 850 Franken und Einnahmen von 269 100 Franken. Die Versammlung genehmigte zudem vorgeschlagene Änderungen an den Beitragssätzen.

Geschäftsstelle

Delegiertenversammlung Waldwirtschaft Schweiz WVS 2008

Am 29. Oktober 2008 hielt der Waldwirtschaftsverband Schweiz seine Delegiertenversammlung ab. Viel zu diskutieren gab der Antrag von Alfred Binder, Präsident der Zürcher Sektion des Verbandes.

Binder forderte zusammen mit Vertretern der Interessengemeinschaft Zukunft WVS die Rückweisung des vorgelegten Budgets 2009 wegen der laufenden Reform der Verbandsfinanzierung. Er forderte, dass diese Reform zuerst abgeschlossen werden soll. Max Binder, Zentralpräsident des WVS, und andere Redner warnten vor einem solchen Beschluss. Eine Rückweisung des Budgets, würde die Situation des Dachverbandes der Waldeigentümer schwächen und gegen aussen ein sehr negatives Bild vermitteln. Der Verband lehnte mit 39 zu 20 Stimmen die Rückweisung klar ab und nahm das vorgelegte Budget an.

Bei den anschliessenden Ergänzungswahlen für den Rest der Amtsperiode 2006 bis 2009 wurden die beiden offiziellen Kandidaten Walter Andermatt, Präsident des WV

des Kantons Zug sowie Kaspar Reutimann, Vorstandsmitglied des WWV des Kantons Zürich gewählt. Zudem wurde Pierre Lancoud, bisheriges Mitglied des Zentralverbandes, zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Mit diesen Wahlen wurde wieder eine statutenkonforme Zusammensetzung des Zentralvorstandes erreicht, nachdem früher entstandene Vakanzen unbesetzt blieben.

Zu diskutieren gab auch noch der Antrag des Aargauischen Waldwirtschaftsverbandes, den Artikel 14 der WVS-Statuten zu ändern. Laut diesem Antrag soll neu jede an der Delegiertenversammlung anwesende Person maximal fünf Stimmrechte für einen kantonalen Waldbesitzerverband ausüben können. Heute steht jedem Anwesenden an der DV nur eine Stimme zu. Der Antrag wurde mit 22 Stimmen nicht angenommen. Die Diskussion soll aber im Rahmen des laufenden Reformprojekts beim WVS weitergeführt werden.

Quelle: Wald und Holz 11/08

Vor dem grossen Jubiläum – 50 Jahre WWV Bucheggberg

An der Generalversammlung des Waldwirtschaftsverbandes Bucheggberg wurde die schwierige Zeit nach der Schliessung von Borregaard diskutiert. Im

nächsten Jahr feiert der Verband sein 50-Jahr-Jubiläum. Alan Kocher, Direktor am Bildungszentrum Wald in Lyss, sprach zur internationalen Waldpolitik.

Alan Kocher stellte internationale Konferenzen und Gremien vor, die sich seit 1992 mit dem Wald beschäftigen. Die Schweiz sei dort gern gesehen, könne aber nicht allzu viel lernen, da man zu den forstwirtschaftlich fortschrittlichen Ländern gehöre. Bis vor einem halben Jahr sei der Holzverbrauch weltweit auf Rekordniveau angestiegen, erklärte Kocher, trotzdem stehe man jetzt vor wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Global nehme die Waldfläche ab, dem wolle man entgegenwirken. Auch die Schutzfunktion werde zu einem ernsthaften Thema.

Waldwanderweg

Der Verband wird im kommenden Jahr sein Jubiläum feiern. Exakt 50 Jahre nach der Verbandsgründung wird ein Waldwanderweg durch den Bucheggberg eingeweiht werden. Noch sucht man weitere Sponsoren, damit der Weg in den kommenden Jahren auch betreut werden kann. «Wir möchten mit diesem Weg die Leute im Wald kanalisieren», ergänzte Präsident Willy Stuber.

Holzkohle und Musik

Der OK-Präsident des Jubiläums Hans Rätz informierte über die zahlreichen Aktivitäten um den Kohlemeiler, der am 7. August in Biezwil entzündet wird. Sämtliche Musik- und Gesangsvereine des Bezirks werden dort die Besucher unterhalten. Die einzelnen Gemeinden werden tageweise die Festwirtschaft betreiben. Der Holzkohlemeiler soll den ganzen August über zum

Ort der Begegnung werden. Einbezogen werden auch die Schulen.

Dann ging die Versammlung zur harten Realität über: Hannes Aeberhard informierte über den aktuellen Holzmarkt. «Preise und Nachfrage ändern sich extrem kurzfristig, ja sogar stündlich», so seine Hauptaussage. Bei den Sägereien herrsche seit einigen Monaten Kurzarbeit. Weil man im Wald zu heftig auf die Bremse gestiegen sei, fehle zeitweise der Rohstoff. Das könne sehr schnell zu Firmenschliessungen führen.

Ein Holzheiz-Kraftwerk?

Bisher gingen 20 bis 25 Prozent des Holzes aus dem Bucheggberg an die Borregaard. Seit deren Schliessung versuche man, dasselbe Holzsegment an eine Spanplatten-Firma zu verkaufen. Beim Industrieholz sei einzig die Papierfabrik Utzenstorf ein zuverlässiger Abnehmer. Grosse Holzheiz-Kraftwerke wären eine Lösung. In Luterbach sei eines durch die AEK geplant, werde aber nur realisiert, wenn das Sägewerk Schilliger gebaut werde. «Es würde den gesamten Markt extrem stabilisieren», so Hannes Aeberhard.

Konrad Imbach, Präsident der Solothurner Waldeigentümer und Bürgergemeinden, rühmte die Bucheggerberger für ihre stets wegweisende Arbeit und riet, bei allfälligen Fusionen sollten sie sich besser mit Bürgergemeinden zusammentun als Einheitsgemeinden zu bilden.

Quelle: Solothurner Tagblatt vom 6.12.08

Holzerkurse für Freizeitholzer

Immer mehr Landwirte und Freizeitholzer rüsten ihr Holz wieder selber auf, was ohne eine entsprechende Ausbildung gefährlich werden kann.

Das Bundesamt für Umwelt BAFU, die Beratungstelle für Unfallverhütung in der

Landwirtschaft, Waldwirtschaft Schweiz und die SUVA lancieren deshalb die Kampagne „Verlass Dich nicht auf Deinen Schutzensel“. Kostenloses Informationsmaterial zur Kampagne findet sich unter www.holzerkurse.ch. Diese Internetadresse

bietet zudem einen einfachen Zugang zum aktuellen Kursangebot für Personen, die in Freizeit oder Nebenerwerb Holzereiarbeiten ausführen.

Weitere Informationen auf www.holzerkurse.ch

Quelle: Wald und Holz 11/08

Das neue Sturmschaden-Handbuch

Stürme könnten durch den Klimawandel häufiger werden, und somit auch vermehrt Schaden im Wald verursachen. Das „Sturmschaden-Handbuch“ des Bundesamts für Umwelt beschreibt, wie der Bund mit den Kantonen solche Ereignisse im Wald bewältigen will und liefert Hinweise für die forstliche Praxis.

Das Handbuch besteht aus **drei Teilen**: Im ersten Teil werden die Strategien des Bundes für die Bewältigung von Sturmkatastrophen im Wald beschrieben. Im **zweiten Teil** werden **praktische Hinweise** für die **forstlichen Akteure** vorgestellt, und zwar, wie auf operationeller Ebene mit grossen Sturmschadenereignissen zielgerecht und

effizient umgegangen werden kann. Vor allem die Aspekte der unmittelbaren Bewältigung des Ereignisses sowie der Vorbeugung von Folgeschäden werden vertieft. Der **dritte Teil** bietet schliesslich **Entscheidungshilfen** bei Sturmschäden im Wald. Damit werden forstliche Fachpersonen bei der Wiederherstellung eines beschädigten Bestandes unterstützt.

Weitere Informationen auf: <http://www.bfu.admin.ch/php/modules/shop/files/pdf/hpdSnLe6.pdf>

Quelle: Wald und Holz 11/08

Holzmarkt

Leichter Anstieg der Rundholzpreise erwartet

Beim Bodenseeländer-Gespräch von Ende September wurde von den Vertretern der Forstwirtschaft die Lage der Rundholzmärkte als angespannt beschrieben. Beim Nadelstammholz sind regional Verknappungstendenzen bis Anfang 2009 zu erwarten, vor allem wegen des Käferholzanfalles

von 2008. Da an den Schnittholzmärkten jedoch nicht mit einer Nachfragebelebung zu rechnen sei, werde sich diese nur eingeschränkt in Preiserhöhungen für Rundholz niederschlagen können.

Quelle: www.ihb.de

13. Submissionsverkauf von Edelfholz

Die Aareholz AG führte anfangs Dezember die 13. Edelfholz-Submission zusammen mit den Förstern der Region Solothurn-Biel und Bern Mittelland durch. Die Holzliste mit den gebotenen Preisen ist ab dem 10.

Dezember öffentlich. Die Ergebnisse zum Submissionsverkauf werden im nächsten Info-Bulletin präsentiert.

Quelle: www.aareholz.ch

Im Wald wachsen die Geigen

Die Gebrüder Florinett aus den Albulatal exportieren seit 2000 mit immer grösserem Erfolg „Tonhölzer“ in alle Welt. Aus Fichtenholz werden Gitarren, Mandolinen, Violinen oder Cellos gebaut. Die meisten

Stämme werden in der Woche vor Neu- oder Leermond geschlagen.

Quelle: Wald und Holz 11/08

Holz bietet mehr als nur Wärme

An der Mitgliederversammlung vom 23. Oktober in Fislisbach hat der Aargauischen Waldwirtschaftsverband seine traditionelle Holzvermarktung in die neu gegründete Waldholz Aargau GmbH überführt. Ziel ist eine erweiterte gemeinsame Vermarktung von Aargauer Holz.

Dies kann auch mit Partnerschaften erreicht werden. Dr. Samuel Stucki vom Paul Scherrer-Institut erklärte in seinem Referat zum Thema „Technologieentwicklung im Bereich Holzenergie“: „... Holz ist zu schade, um nur verbrannt zu werden...“. Der steigende Bedarf an Energie und Brennstof-

fen sei eine Chance für die Holzenergie. Dank neuen technischen Entwicklungen sei es möglich, mit hohem Wirkungsgrad Strom und/oder Treibstoffe zu produzieren. Die Basis dazu sei die Holzvergasung, bei der Holz unter Luftabschluss bei hohen Temperaturen zersetzt werde. Das gebildete Gasgemisch könne in einem zweiten Schritt in ein synthetisches, CO₂-neutrales Erdgas umgewandelt werden. Die dazu nötigen Verfahren seien am Paul Scherrer-Institut entwickelt worden und würden kurz vor dem Praxistest stehen.

Quelle: Wald und Holz 11/08

Konkursverfahren gegen KOHO Swisswood AG

Am 5. November 2008 haben die zuständigen Solothurner Behörden das Konkursverfahren gegen die KOHO Swisswood AG in Luterbach eröffnet. Damit ist die Gesellschaft aufgelöst und das Schweizer Säge-

werkprojekt des Österreichers Andreas Kogler hat endgültig sein Ende gefunden.

Quelle: Wald und Holz 12/08

Mayr-Melnhof Swiss Timber AG – Fast ein Neubeginn

Per 1. Januar 2009 übernimmt die Mayr-Melnhof Holz-Gruppe sämtliche Anteile an der Stallinger Swiss Timber AG. Bereits im April 2008 hatte Mayr-Melnhof 25 % an der Stallinger Swiss Timber AG akquiriert. Mit dieser Übernahme kann der Sägereistandort Domat/Ems nicht nur gesichert

werden, sondern er gewinnt auch bessere Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft.

Der Stallinger Swiss Timber gelang es nicht, die im Vorfeld des Projektes anvisierten 200 000 m³ Sägerundholz pro Jahr aus dem Kanton Graubünden zu beschaf-

fen. Das Holz musste mit entsprechend höheren Transportkosten auch aus der übrigen Deutschschweiz, der Westschweiz und den Nachbarländern antransportiert werden. Offenbar wurden die Schwierigkeiten unterschätzt, als neuer Grossmengenkäufer in einem traditionell auf den Rundholzexport ins benachbarte Norditalien ausgerichteten Markt einzudringen. Die Beziehungen zwischen den Bündner Rundholzverkäufern und ihren Kunden im Veltlin und im Veneto beruhen zu einem grossen Teil auf über Generationen aufgebauten Vertrauensverhältnissen. Stallinger gelang es nicht, ein ähnliches Vertrauensverhältnis aufzubauen.

Daran will nun die Mayr-Melnhof-Gruppe verstärkt arbeiten.

Für den ausgefallenen Hackschnitzelabnehmer Borregaard konnte mit der Kronospan AG im luzernischen Menznau und einem Werk für Holzwerkstoffe in Bayern kurzfristig Ersatz gefunden werden. Unter dem tragfähigen Dach der renommierten Mayr-Melnhof-Holz-Gruppe dürfte in Domat/Ems so etwas wie ein Neubeginn möglich sein, mit den entsprechend positiven Auswirkungen auf die Schweizer Waldwirtschaft.

Quelle: Wald und Holz 12/08

Holzenergie

Holzenergie für unsere Gemeinden

Immer mehr Schweizer Gemeinden streben nach nachhaltigen Lösungen zur energetischen Versorgung ihres Gebäudebestandes. Dahinter steckt oft der Wunsch, das hohe energetische Potential der eigenen Wälder besser nutzen zu können und damit unberechenbaren Schwankungen der Öl-, Gas- und Strompreise auszuweichen.

Darum besitzt jede zweite Schweizer Gemeinde heute schon eine grössere Holzheizung, Tendenz zunehmend. Nach einer Studie von Holzenergie Schweiz ist der Betrieb eines Holzenergie-Projekts für Ge-

meinden auch deshalb interessant, weil pro Megawatt installierter Leistung im Mittel drei neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Zur Aktualität: mit den 700 000 Kubikmetern Holz, die nach der Schliessung der Borregaard schon ab nächstes Jahr nicht mehr abgenommen werden können, lassen sich 500 Wärmenetze mit je 1 MW Leistung betreiben und dabei noch 2500 Arbeitsplätze schaffen.

Quelle: Holzenergie Schweiz, Bulletin Nr. 28, November 2008

Schadstoffärmere Holzfeuerungen

Lange galt Holz als ein umwelt- und klimafreundlicher Brennstoff. Eine Studie des Paul Scherrer-Instituts von 2006 zeigte jedoch, wie die Partikel der Holzfeuerungen an der Feinstaubbelastung stark beteiligt sind.

Vor allem kleinere Holzfeuerungen tragen stark dazu bei. Das soll jetzt ändern: Fir-

men aus der Holzfeuerungsbranche sowie der Verband Schweizerischer Hafner- und Plattengeschäfte beteiligen sich mit der Unterstützung des Bundes an einem Projekt, die Partikelemissionen von kleineren Holzfeuerungen zu reduzieren. Weiter müssen auch Private über die richtigen Anfeuerungsmethode informiert werden: Wird das

Feuer mit einer Anzündhilfe von oben und nicht von unten angefacht, so können die Emissionen in der Startphase bis zur Hälfte reduziert werden. Schliesslich kann das Funktionalisieren der Speicheröfen (Kachelöfen), dank dem Einsatz von dämmenden Materialien im Brennraum und einer optimalen Luftzufuhr in der Startphase, so optimiert

werden, dass sich die Feinstaubemissionen um weitere 30 % reduzieren. In den nächsten Jahren, wird es die Aufgabe der Ofen- und Cheminéebauer sowie der Holzfeuerungsbranche sein, diese Verbesserungsmöglichkeiten auch umzusetzen.

Quelle: TEC21 44/2008

Stückholz – den Automaten zum Trotz

Wer Freude an körperlicher Betätigung hat, heizt mit Stückholz, wer es lieber bequem hat, entscheidet sich für eine Pellet- oder Schnitzelfeuerung. Dank ihrem Komfort befinden sich die „Automaten“ unter den Holzheizungen auf dem Vormarsch.

Bis Ende 2007 waren in der Schweiz knapp 13 000 Pellet- und über 9 000 Schnitzelheizungen installiert. Der Trend zu den „Automaten“ ist klar steigend. Wird die Stückholzheizung – Zimmerofen, Kachelofen, Spaltenkessel, Holzkochherd, usw. – bald nur noch im Museum zu besichtigen sein? Vorderhand sicher nicht. Denn nach wie vor zählte man in der Schweiz Ende 2007 exakt 661 350 Stückholzheizungen welche

alle zusammen jährlich 1.5 Mio. Kubikmeter Holz in wohlige Wärme umwandeln.

In der Schweiz gibt es insgesamt 250 000 Waldbesitzer. Auch wenn ihr durchschnittlicher Waldbesitz lediglich 1.5 ha beträgt, dient der Wald vielen von ihnen in erster Linie als Energieholzlieferant. Für diese Leute ist der Gedanke der Selbstversorgung sehr wichtig. Kein Heizsystem weist einen grösseren Autarkiegrad auf als Stückholzheizungen. Und kein Heizsystem ermöglicht es derart vielen Leuten, den Kreislaufgedanken für sich selber konkret in die Tat umzusetzen und dadurch Unabhängigkeit und Sicherheit zu gewinnen.

Quelle: Erneuerbare Energien Nr. 6, Dezember 2008

Richtig Feuern mit Holz

An der diesjährigen HESO zeigten das Amt für Umwelt des Kantons Solothurn, der Kaminfegerverband und der Verband Solothurnisch Kantonale Feuerungskontrollen und –kontrollleurinnen gemeinsam, wie man mit Holz richtig und umweltschonend feuert. Dabei konnte sich das Publikum z. B. auch die Auswirkungen des verbotenen

Verbrennens von Abfällen in Cheminees anschaulich zeigen lassen. Besonders Gewicht wurde aber auf das Anfeuern gelegt, und wie bei der kritischen Anfachphase die Feinstaubemission vermindert werden kann.

Quelle: Wald und Holz 11/08

Pelletwerk Schöftland – Heizen mit dem «flüssigen Holz»

Ab Frühjahr 2009 beginnt das neue Pelletwerk in Schöftland mit der Produktion: Restholz und Sägereiabfälle aus der

erweiterten Region werden zu einem hochwertigen, rieselfähigen Brennstoff veredelt und vertrieben.

Holzpellets werden zu Recht auch flüssiges Holz genannt, denn sie können als Schüttgut mit Camions vom Werk direkt zum Verbraucher geliefert werden. Oft werden die Pelletbunker in Einfamilienhäusern im ehemaligen Öltankraum errichtet. Der Projektleiter der Pelletwerk Mittelland AG, Martin Wächter, ist mit den Baufortschritten auf dem Gelände der ehemaligen Futtermühle zufrieden. «Dank dem Engagement der Planer und Handwerker konnten wir den ambitionierten Zeitplan einhalten. Ab April gibt es Pellets «made in Schöftland».» Die neue Firma investiert rund 12 Millionen Franken in die neuen Produktionsanlagen. «Für die Herstellung halten wir uns an

europäische Normwerte, was den Verbrauch in den gängigen Heizkesseln sicherstellt», erklärt Wächter. Das neue Pelletwerk ist für einen 24-Stunden-Schichtbetrieb ausgelegt. Geplant ist eine jährliche Produktion von 24 000 Tonnen Pellets. Für Frischholz-Pellets wird waldfisches Brennholz gehäckselt, getrocknet und fein vermahlen. In der Pelletpresse wird das Holzmehl zu Pellets gepresst, in Säcke verpackt oder mit dem Silowagen zu den Kunden gebracht. Eine Pelletheizung bringt den gleichen Komfort wie eine Ölfeuerung.

Quelle: Mittellandzeitung vom 5.12.2008

Das Holzheizkraftwerk Bern Forsthaus ist im Bau

In Bern ist neben der neuen Kehrriichtverbrennungsanlage ein grosses Holzheizkraftwerk (HHKW) im Bau. Insgesamt werden dort ab Herbst 2011 jährlich rund 280'000 Kubikmeter Holzschnitzel zu Wärme, Kälte und Strom umgewandelt. Im Gegensatz zu einer konventionellen Schnitzelheizung können im HHKW Bern Forsthaus neben Holzschnitzeln aus Wald und Landschaft auch Sägereiestholz (Schwarzen, Spreissel, Sägemehl, Rinde), leicht belastetes Altholz sowie Schwemmholz energetisch verwertet werden. Dies eröffnet ökonomisch interessante Perspektiven für alle Produzenten von Energieholz in einem Umkreis von etwa 50 km um den Standort Bern.

Die Belieferungsorganisation des HHKW Bern Forsthaus wird eine verlässliche Partnerin für alle Energieholzlieferanten, was im Zusammenhang mit der Schliessung der Zellstofffabrikation in der Schweiz von doppelter Bedeutung sein wird.

Die Lignocalor Seeland AG (Aarberg) hat mit der Energie Wasser Bern (ewb) eine

Vereinbarung über die Organisation der Versorgung des HHKW Bern Forsthaus abgeschlossen. Zurzeit werden folgende Teilbereiche intensiv bearbeitet: Organisation des Holzversorgers, Holzbeschaffung, Information und Kommunikation sowie Geschäftsmodell und Businessplan.

Ab 2009 werden Kontakte zu potenziellen Holzlieferanten geknüpft und Lieferverträge für Holzlieferanten vorbereitet. Im Jahr 2010 sollen Lieferverträge für einen namhaften Anteil des Energieholzes abgeschlossen werden. Auch ist die Gründung einer Holzversorgungsorganisation geplant, an welcher sich Waldeigentümer, Holzvermarkter, grosse Holzlieferanten und weitere Kreise finanziell beteiligen können. Über den Fortschritt der Vorbereitungen für die Zulieferungsorganisation und den Bau der Anlage wird laufend orientiert. Zu gegebener Zeit werden Emissionsunterlagen für die Zeichnung von Aktien aufgelegt.

Quelle: Lignocalor Seeland AG

Pro Holz Solothurn

Fachordner Holzbau BE/SO

Mit dem Fachordner Holzbau wollen die drei Regionalen Arbeitsgemeinschaften für das Holz Lignum Bern, BEO Holz und Pro Holz Solothurn gemeinsam mit der Berner Fachhochschule Werbung für die Verwendung von Holz im Bauwesen machen. Dazu sollen rund 80 gelungene, beispielhafte Objekte aus den Kantonen Bern und Solothurn in verschiedenen Sparten dokumentiert und präsentiert werden. Zielpublikum sind Behörden, Planer, Architekten und weitere Interessierte. Mit dem Fachordner Holzbau soll das Bauen mit Holz gefördert werden.

Die Realisierungsphase ist in vollem Gang. Der Fachordner wird am 12. März 2009 im Beisein der beiden Regierungsräte Rickenbacher (BE) und Straumann (SO) anlässlich einer Medienkonferenz der breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Anschliessend sind weitere Veranstaltungen zur Lancierung und Verbreitung des Ordners in den beiden Kantonen vorgesehen. Wir werden Sie darüber informieren.

Geschäftsstelle Pro Holz Solothurn

Angenehmes Wohnklima dank Holz

Der 40. Weiterbildungskurs der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Holzforschung der Ende Oktober stattgefunden hat, zeigte Potenziale, Grenzen und mögliche Schadenmechanismen von Holz als Baumaterial auf. Vermittelt wurden bauphysikalische Grundlagen, Informationen zum Schutz vor Wärme, Überhitzung, Feuchte und das Vermeiden entsprechender Schäden im Holzbau.

Vermehrt wurde von der Kaskadennutzung von Holz gesprochen: vor allem langfristig konzipierte stoffliche Anwendungen von Holz und Holzprodukten sind ökologisch vertretbar und umweltverträglich. Dabei werden die Effekte der relativ wenig aufwendigen Gewinnung, Produktion und Ver-

arbeitung von Holz besonders hoch gewichtet.

Holz und auf Holz aufbauende Systeme und Produkte werden im konstruktiven Bereich immer mehr verwendet: der Anteil an Holz bei der Tragstruktur für Ein- und Zweifamilienhäuser erreicht bei neuen Bauten knapp einen Fünftel. Erste Hochbauten aus Holz mit bis zu sechs Geschossen sind derzeit realisiert. Der Anteil an der Trockenbauweise Holz lässt sich weiter steigern, sobald die Erfordernisse an thermischem Komfort, Feuchteregulation und Raumqualität erfüllt werden.

Quelle: TEC21 46/2008

Minergie-P-Einfamilienhaus – preiswert und effizient

Die Familie Baeriswyl-Fahrni hat in Düringen ein Fünf-Zimmer-Einfamilienhaus im Minergie-P-Standard erbaut. Die fünfköpfige Familie bewohnt nebst dem grossen Wohnbereich mit Küche viel Schlafzimmer, ein Badezimmer mit Dusche und WC und eine Büroecke. Daneben gibt es eine grosse Garderobe, die vom Wohnbereich und Eingang getrennt ist. Dass trotz einem Budget von „nur“ einer halben Million Franken die Bauweise nach Minergie-P-Standard realisiert werden konnte, lag zur Hauptsache daran, dass Ansprüche bewusst tief gehalten wurden. Für die Nasszellen wurden beispielsweise gerade mal 5 000 Franken ausgegeben, die Küche kostete keine 20 000 Franken. Zudem schlug der Architekt vor, den Keller wegzulassen. Das Haus ist ein Holzrahmenbau. Die Form wurde aus Kosten- und Dämmungsgründen kompakt gestaltet. Die Wände sind mit 40 cm und das Dach mit 47 cm Zellulose gedämmt. Unter der Betonbodenplatte liegen

115 cm Glasschaum-Schotter, ein Recyclingprodukt aus Altglas für den Boden. Die Isolation in den Wänden und im Dach wurde zwischen verleimte Träger eingeblasen. Als innere Abschlusschicht kam eine dreischichtige Holzplatte zum Einsatz, die äussere Verkleidung besteht aus naturbelassenem Lärchenholz.

Um dem Haus zu einer guten Wärmespeicherung zu verhelfen, wurde die Decke über dem Erdgeschoss in Beton erstellt. Da die Gebäudehülle somit höchst dicht und bestens wärmegeklämt ist, konnte auf eine konventionelle Wärmeverteilung verzichtet werden. Das Haus verfügt über eine Kollektorenanlage für Warmwasser mit einem Elektroeinatz, andererseits über einen 6-kW-Pellet-Zimmerofen. Der Pelletverbrauch pro Heizperiode beträgt knapp 600 kg.

Quelle: Erneuerbare Energien Nr. 6, Dezember 2008

Schulgebäude Fassade nach MINERGIE-Standard saniert

Nach drei Jahren Arbeiten ist es so weit: das Schulgebäude in Riedholz ist seit August nach dem Minergie-Standard saniert. Als Bauherr legte der Kanton Solothurn bei der Sanierung Schwerpunkte in den Bereichen Umwelt und Wirtschaftlichkeit fest. Damit wurde wo möglich Holz als Werkstoff eingesetzt. Auf diese Weise wurden

nicht nur die vorgegebenen Werte von 63.4 kWh/m²J deutlich unterschritten, sondern auch das Gebäude mit der ruhigen und flächigen Gestaltung der Fassade, besser in die Landschaft eingebettet.

Geschäftsstelle

Berg-Ahorn ist der Baum des Jahres 2009

Der Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) ist der Baum des Jahres 2009. Dies gab die Stiftung Menschen für Bäume am 15. Oktober in Berlin bekannt. Alljährlich wählt das „Kuratorium Baum des Jahres“, der Fachbeirat der Stiftung, einen Baumart zum „Baum des Jahres“.

Die Alpen sind die Region, wo der Berg-Ahorn am eindrücklichsten unter Beweis stellt, dass er seinen Namen zu Recht trägt. Im Wallis ist er noch auf fast 2 000 m als halbwegs wohlgeformter Baum zu finden. In den Kalkalpentälern bildet er in Höhen, in die die Buche nicht mehr vordringen kann, sogar vereinzelt reine Waldbestände. Das helle, beinahe weisse Holz des Berg-Ahorns wurde schon vor rund achtausend Jahren bei den jungsteinzeitlichen Ackerbauern gerne zur Herstellung von Gefässen benutzt. Bis heute ist es erste Wahl bei hölzernen Küchengerätschaften wie Schalen,

Schneid- und Frühstücksbrettern, Kochlöffeln, Fleischklopfern und Nudelholzern.

Eine weitere klassische Verwendung hat das recht harte, aber gut drehbare Holz des Berg-Ahorns im Musikinstrumentenbau gefunden (Flöte, Fagott, Cello, Bratsche und vor allem Geige). Berühmt sind die Geigenböden, die aus so genanntem Riegelhorn gefertigt wurden. Das Holz des Berg-Ahorns ist vor allem auch bei Zimmerleuten beim etwas edleren Innenausbau für Treppen und Fussböden begehrt. Auch die Möbelschreiner sind begeistert.

Eine ganz spezielle Eigenschaft allerdings entfaltet das Ahornholz im Volksglauben als Türschwelle. Denn: Zauberer und Hexen trauen sich nicht über eine solche Schwelle. Selbst wenn nur die Verankerungszapfen in der Schwelle aus Ahorn gefertigt sind – sie bleiben draussen...

Quelle: AFZ-DerWald 24/2008

Preis für Naturschutz im Wald für Erlinsbach und Küttigen

Die Stiftung SILVATOR hat am 20. November 2008 dem Forstrevier Erlinsbach/Küttigen einen Preis von 60 000 Schweizer Franken zugunsten der Natur im Wirtschaftswald vergeben. Damit wird die na-

turne Bewirtschaftung des Forstreviers ausgezeichnet.

Geschäftsstelle

Beim Klimaschutz auf Zielkurs

Laut neuesten Berechnungen des Bundesamtes für Umwelt BAFU wird die Schweiz ihre bis Ende 2012 geltenden internationalen Verpflichtungen im Klimaschutz vermutlich erfüllen und den Treibhausgas-Ausstoss um acht Prozent

unter das Niveau von 1990 senken können.

Dies wird möglich, obwohl die stärkere Waldnutzung die Senkenleistung vermindert. Die Senkenleistung von 2008 bis 2012, welche anhand des dritten Landes-

forstinventars geschätzt wurde, beträgt voraussichtlich nur noch 0.7 Mio. Tonnen CO₂/Jahr. Allerdings hat die Mehrnutzung auch einen positiven Effekt auf die Klimabuchhaltung der Schweiz: Dank dem vermehrten Einsatz von Holz werden Heizöl sowie CO₂-intensive Baustoffe wie Beton

oder Stahl ersetzt. Dementsprechend werden die erwarteten CO₂-Emissionen in diesem Bereich etwas tiefer veranschlagt.

Quelle: Schweiz. Zeitschrift für das Forstwesen 159 (2008)

Klimapolitik nach 2012: zwei Varianten für das CO₂-Gesetz

Ab 2012 will die Schweiz ihre Treibhausgasemissionen weiter vermindern, Massnahmen zur Anpassung an die Klimaänderung einleiten, emissionsärmere Technologien fördern und die Finanzierung ihrer Klimapolitik sichern. Der Bundesrat hat die Grundzüge der künftigen Klimapolitik der Schweiz in die Vernehmlassung geschickt.

Der Bundesrat will den Treibhausgas-Ausstoss ab 2012 gemäss den folgenden vier Grundsätzen weiter verringern:

- Die Emissionsminderung muss für sämtliche Treibhausgase gelten.
- Die Massnahmen umfassen sowohl Emissionsreduktionen im Inland als auch den Erwerb von Emissionsgutschriften im Ausland.
- Das Emissionshandelssystem, welches für Schweizer Unternehmen errichtet wurde, soll aufrechterhalten werden.
- Die CO₂-Abgabe auf Brennstoffe soll auf fossile Treibstoffe ausgedehnt werden.

Auf dieser Basis stellt der Bundesrat zwei Varianten für die Revision des CO₂-Gesetzes zur Diskussion.

Die Variante 1 „Verbindliche Klimaziele“ orientiert sich an den Klimazielen der Europäischen Union. Diese Variante strebt ein Reduktionsziel von 20 % bis 2020 an und legt den Akzent auf Massnahmen zur E-

missionsreduktion im Inland. Sie fördert die Investitionen in der Schweiz, stärkt die Wettbewerbsfähigkeit und trägt dazu bei, unsere Abhängigkeit von importierten fossilen Energieträgern zu verkleinern.

Die Variante 2 „Verbindliche Schritte zur Klimaneutralität“ verfolgt ein höheres Reduktionsziel: 50 % bis 2020, falls sich die Staaten auf ein ehrgeiziges Klimaregime einigen und falls die Kosten für den Erwerb der Zertifikate die Kosten der vorgesehenen Sicherungsabgabe auf den CO₂-Emissionen nicht übersteigen. Der Akzent liegt dabei auf der Kompensation von inländischen Emissionen durch den Kauf von Zertifikaten. Diese Variante trägt dem grossen Potenzial für Emissionsminderung in Entwicklungsländern im Vergleich zu jenem in der Schweiz Rechnung. Der Akzent liegt auf dem Transfer von Kapital und Technologie in Entwicklungsländer.

Auf der Grundlage der Vernehmlassungsergebnisse wird der Bundesrat 2009 dem Parlament einen Entwurf zur Revision des CO₂Gesetzes sowie einen Vorschlag für die Position der Schweiz bei den internationalen Klimaverhandlungen unterbreiten.

Detaillierte Informationen unter www.uvek.admin.ch/index.html?lang=de

Quelle: Medieninformation Eidgenössisches Departement UVEK vom 05.12.08

Sturm, Witterung und Borkenkäfer

So heisst der Titel des Merkblattes für die Praxis Nr. 44 2008 der WSL, Birmensdorf. Das Merkblatt fasst Erkenntnisse und Empfehlungen aus langjährigen Beobachtungen und Erhebungen von Waldschutz Schweiz sowie der forstlichen Praxis zusammen. Zudem werden die wichtigen Einflussfaktoren auf die Entwicklung der Käferpopula-

tionen sowie Möglichkeiten des Risikomanagements aufgezeigt. Das Ziel dieses Infoblattes ist es, Aufwand und Nutzen von Forstschutz-Massnahmen in ein vernünftiges Verhältnis setzen zu können.

Quelle: Wald und Holz 11/08

Wald und Wasser gehören zusammen

Wasserverfügbarkeit und Wasserqualität werden die Probleme sein, mit denen sich die Menschheit in Zukunft am meisten beschäftigen muss.

Wie die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft erläutert, spielt der Wald für die Sicherung von Wasser eine sehr wichtige Rolle: Waldwirtschaft ist die sauberste Form von Landnutzung. Diese Funktion ist jedoch durch die Schadstoffeinträge aus der Industrie gefährdet: Wenn

nämlich diese Einträge das Aufnahmevermögen der Bäume überlasten, sickert das nitratbelastete Wasser durch den Waldboden ins Grundwasser. Darum werden das Wasser und seine Qualität kontinuierlich beobachtet und erforscht.

Fabio Crivelli, Geschäftsstelle

Quelle: Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, LWF Nr.66, „Wald und Wasser“

Korrigenda

In der Info-Ausgabe 3/2008 ist beim Artikel „Folgenreiche Baumfällaktion“ die Quelle unvollständig angegeben worden. Diese lautet vollständig wie folgt: Gekürzte Ver-

sion des Artikels „Folgenreiche Baumfällaktion“ von Lukas Denzler, erschienen in TEC21 H. 17-18/2008

Verschiedenes

Ausschreibung Sozialpreis 2009

Der Kanton Solothurn würdigt mit dem *sozialpreis* Institutionen, private und öffentliche Unternehmen, Teams oder Einzelpersonen, die im Kanton Solothurn herausragende Leistungen im Sozialbereich vollbringen oder vollbracht haben.

Ausgezeichnet werden:

- **Unternehmen**, welche sich vorbildlich um die Integration, die Ausbildung und die Beschäftigung oder den Erhalt von Arbeitsplätzen von Menschen verdient machen, die aus sozialen oder gesundheitlichen Gründen in ihrer Leistungsfähigkeit eingeschränkt sind
- **innovative Projekte** von Unternehmen, Institutionen, Teams oder Einzelpersonen, die einen Beitrag zur Lösung sozialer Probleme im Kanton Solothurn leisten
- **freiwillige, ehrenamtliche Leistungen** im Sozialbereich
- **soziales Wirken** in freier Würdigung

Der *sozialpreis* ist mit CHF 20'000.- dotiert und wird jährlich verliehen. Er wird auf höchstens zwei Preisträger verteilt.

Teilnahmeberechtigung

Teilnahmeberechtigt sind Institutionen, Unternehmen, Teams und Einzelpersonen, die ihren Sitz bzw. Wohnsitz im Kanton Solothurn haben oder zu deren Projekt- und Wirkungsgebiet der Kanton Solothurn gehört.

Bewerbung / Vorschläge

Bewerbungen sowie Vorschläge von Dritten können bis **spätestens 28. Februar 2009** beim

Amt für soziale Sicherheit, Stichwort „Sozialpreis Kanton Solothurn“, Ambassadenhof, 4509 Solothurn

vierfach schriftlich eingereicht oder an die Mailadresse sozialpreis@ddi.so.ch gesandt werden.

Die Gesuche müssen folgendes enthalten:

- Ausgefülltes Bewerbungsformular (*siehe unter www.aso.so.ch/sozialpreis*)
- Eine Beschreibung der zu würdigenden Leistung oder Person

Preisverleihung

Die Preisverleihung findet im Rahmen der öffentlichen Veranstaltung am 3. September 2009 statt.



Der BWSO wünscht
allen Leserinnen und Lesern
frohe Festtage und
einen guten Start ins Jahr 2009



Zum Gedenken

Zum Tod von Revierförster Otto Moser

Es gibt Ereignisse im Leben, welche wir Menschen nicht verstehen können, die uns betroffen und sprachlos machen. Moser Otti verunfallte in seinem Luterbacher Wald tödlich – in dem Wald, den er seit 1965 mit viel Liebe formte, der grossflächig zusammenbrach und den er unermüdlich wieder aufbaute.

Nach seiner Lehre im Wald von Deitingen wurde er Förster in Luterbach. Später übernahm er zusätzlich die forstliche Verantwortung in den Gemeinden Derendingen, Gerlafingen, Kriegstetten und Biberist. Ab 2005, mit der Gründung des Forstbetriebs Wasseramt AG, war er mit viel Freude im ganzen Wasseramt tätig. Er hat nebst diesen grossen strukturellen Änderungen die Mechanisierung in der Forstwirtschaft, von der Handholzernte bis zur vollmechanisierten Holzernte, miterlebt. Ungeachtet dieser Veränderungen im beruflichen Alltag blieb er seiner waldbaulichen Überzeugung treu – überlegte und handelte bedächtig und nachhaltig.

Als Präsident des Försterverbandes Wasseramt verstand er es, die junge Förstergeneration zu integrieren. Viele schöne Reisen und Familienanlässe, die Kameradschaft und das bis heute anhaltende freundschaft-

liche Verhältnis erinnern uns immer an Otti.

Otti liebte den Wald ehrlich, stellte oft persönliche Ansprüche, im Interesse des Waldes, zurück. Wer als Mitarbeiter, Lehrling oder Vorgesetzter sein Vertrauen gewann, hatte für immer einen zuverlässigen und ehrlichen Partner und Freund zur Seite. Sein Kirschbaum, den er, entgegen dem Entscheid des Forstpräsidenten, nicht fällte – die von Otti in der Folge aufgeschriebenen Gedanken dieses Kirschbaumes, zeigen am besten, wie er als Förster und Mensch war, dachte und handelte. So behalten wir ihn dankbar in Erinnerung.

Wir haben auch über die Zukunft gesprochen, dass er gerne noch ein wenig im Wald gearbeitet hätte. Dass er dies, und den verdienten Genuss der Freizeit mit Monika, den Stolz auf das Gelingen der Kinder und Heranwachsen der Enkelkinder nicht mehr erleben darf, macht uns traurig.

Der Kirschbaum wird uns immer an Otti erinnern, wir werden ihn weiterhin pflegen und dazu Sorge tragen.

Otti – danke für Alles.

J. Misteli, Kreisförster

Wichtige Adressen

Präsident des BWSO

Konrad Imbach
Altisbergstrasse 1
4562 Biberist
Tel. P: 032 672 07 40
Tel. G: 062 834 76 50
konrad.imbach@bwso.ch

Geschäftsstelle und Sekretariat des BWSO

Kaufmann+Bader GmbH
Geri Kaufmann
Hauptgasse 48
4500 Solothurn
Tel.: 032 622 51 26/27
Fax: 032 623 74 66
info@bwso.ch
www.bwso.ch
info@kaufmann-bader.ch
www.kaufmann-bader.ch

Präsidenten der Regionalverbände und Vertreter der übrigen Bezirke

Solothurn-Lebern-Wasseramt
a.i Benno Jost
4564 Obergerlafingen

Bucheggberg (WWV)
Willy Stuber
4586 Kyburg-Buchegg

Thal
Ernst Lanz
4716 Gänsbrunnen

Gäu
Emil Lämmle
4623 Neuendorf

Olten-Gösigen
Leo Baumgartner
4612 Wangen b. Olten

Dorneck
Bernhard F. Meister
4143 Dornach

Thierstein
Oswald Meier
4245 Kleinlützel

Terminkalender

- | | |
|----------------------------|---|
| 22. April 2009 | GV BW Olten-Gösigen in Lostorf |
| 16. Mai 2009 | Holzerwettkampf an der BEA 2009 |
| 5./6. Juni 2009 | GV Schweiz. Verband der Bürgergemeinden und Korporationen SVBK in Arbon |
| 26. Juni 2009 | 100 Jahre Hans Leibundgut
Waldbauliche Fachtagung in Bern |
| 20.-23. August 2009 | Forstmesse in Luzern |
| 30. Oktober 2009 | Generalversammlung des BWSO im Bezirk Thal |

Impressum

Herausgeber: Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn
Bearbeitung
und Redaktion: Kaufmann + Bader GmbH, Solothurn
Leitender Konrad Imbach, Leo Baumgartner, Emil Lämmle, Ernst Lanz
Ausschuss: Sergio Wyniger
Textbeiträge: Peter Aegerter, Leo Baumgartner, Fabio Crivelli, Manfred Gerspacher, Geri Kaufmann, Ueli Müller, Gerhard Reinmann, Sergio Wyniger
Gestaltung: Kurt Walker, Grafiker, Bettlach
Druck: Druckerei Herzog AG, Langendorf
Auflage: 850 Exemplare
Herausgegeben mit Unterstützung durch:
Amt für Wald, Jagd und Fischerei Kanton Solothurn;
Selbsthilfefonds der Schweiz. Wald- und Holzwirtschaft (SHF Wald)

Das nächste **INFO-BWSO** erscheint im März 2009. Redaktionsschluss ist Ende Februar 2009.